Originalveröffentlichung in: Gesprächsforschung Jg. 25 (2024), S. 216-223.

Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion (ISSN 1617-1837)
Ausgabe 25 (2024), Seite 216-223 (www.gespraechsforschung-ozs.de)

Rezension zu: Katja Arens: Strukturieren und Evaluieren im Gespräch. Lexikalische Diskurspartikeln als Ressourcen der Gesprächsorganisation. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2023

Aaron Schmidt-Riese

Auch wenn Diskursmarker in ihrer Multifunktionalität und Ambiguität geradezu als Paradegegenstand der *Interaktionalen Linguistik* bezeichnet werden können (vgl. Blühdorn et al. 2017), liegen trotz alledem noch vergleichsweise wenige umfassende systematische empirische Studien vor, insbesondere was den Vergleich und das gemeinsame Auftreten mit ähnlichen Einheiten betrifft (vgl. Kapitel 4[1]). Insofern trägt die hier rezensierte Monographie, die 2023 als Band 22 in der Reihe *OraLingua* (herausgegeben von Arnulf Deppermann und Monika Dannerer) als leicht abgewandelte Version der Dissertation von Katja Arens erschienen ist, entschieden dazu bei, diese fällige Forschungslücke zu schließen.

Auf 458 Seiten analysiert die Autorin systematisch und detailliert die beiden lexikalischen Diskurspartikeln *gut* und *schön*, die als vielfältige und ökonomische Ressourcen zum Strukturieren und Evaluieren in Interaktionen verwendet werden. Die Datengrundlage (Kap. 6.1) besteht aus einer Zufallsstichprobe von 300 Belegen zu *gut* und allen verfügbaren 157 Fällen zu *schön* als lexikalische Diskurspartikel[2] aus dem *Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch (FOLK)*. Angesichts der aufwändigen qualitativen Vorgehensweise (Kap. 6) mit einer detaillierten Konversationsanalyse jedes Einzelfalls in Hinblick auf dessen sequenzielle Einbettung, Funktion, Prosodie und Kollokationen scheint diese arbiträr gewählte Anzahl absolut angemessen; für eine stärker quantitativ ausgerichtete Arbeit mit dem Anspruch analytischer Statistik wäre die Belegzahl angesichts der zahlreichen fein herausgearbeiteten Subkategorien mit dann teilweise nur sehr wenigen Belegen hingegen zu gering.

Nach einer knappen Einleitung (Kap. 1) sowie einer theoretischen Darstellung der Ebenen der Gesprächsorganisation ("Strukturieren", Kap. 2) und Aspekten von Bewertungen im Gespräch ("Evaluieren", Kap. 3) gibt die Autorin einen umfassenden und klarsichtigen Überblick über die alles andere als übersichtlichen terminologischen Verflechtungen des Untersuchungsgegenstandes (Kap. 4). Ihre Argumentation für den Begriff der *lexikalischen Diskurspartikeln* ist gleichermaßen gut begründet wie auf den Untersuchungsgegenstand *gut* und *schön* zugeschnitten (und damit auch gewissermaßen darauf begrenzt). Neben dem formalen Kriterium der Unflektierbarkeit seien *Diskurspartikeln* "zudem TCU-wertig, d.h. sie können im Gegensatz zu Diskursmarkern eigenständige Handlungen erfüllen" (48). Als *lexi-*

[1] Alle Angaben zu Kapiteln und Seitenzahlen beziehen sich auf die rezensierte Monographie: Arens, Katja (2023), Strukturieren und Evaluieren im Gespräch: Lexikalische Diskurspartikeln als Ressourcen der Gesprächsorganisation. (=OraLingua 22). Heidelberg: Winter Verlag.

[2] Einen ersten Anhaltspunkt für die Klassifikation als Diskurspartikel bietet der Part-of-Speech-Tag für *nicht-grammatische Interjektionen, Rezeptionssignale und Responsive* NGIRR (vgl. Westphal et al. 2017). Dieser umfasst allerdings auch Verwendungen wie *dankeschön*, die in der Analyse von der Autorin zurecht ausgeklammert wurden. Umgekehrt werden alleinstehende Bewertungen mit Intensivierer wie *sehr gut* als Adjektiv klassifiziert. Zu einer ausführlichen Diskussion siehe Kapitel 6.

Veröffentlicht unter der Creativ Commens Lizenz CC BY 4.0 International
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de

Publikationsserver des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache
URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:mh39-129713

kalische Diskurspartikeln verfügen sie über lautgleiche "Pendants in anderen Wortklassen" (2). Ihre "tendenziell […] verblasste" (266) Semantik[3] kann dabei durchaus für die unterschiedlichen Funktionen im Gespräch relevant sein, wie Arens im späteren Verlauf ihrer Arbeit noch zeigen wird (etwa Kap. 10).

Aus einer Liste der 12 häufigsten Lemmata, die in FOLK sowohl frequent als Adjektiv (ADJA/ADJD) als auch als Diskurspartikel (NGIRR) getaggt sind, wurde zunächst *gut* als Untersuchungsgegenstand ausgewählt, da es sich in einer sequenziellen Pilotanalyse von zehn zufälligen Belegen pro Lemma als formal und funktional besonders variabel herausgestellt habe (78).[4] Der lexikalischen Diskurspartikel *gut* "zur Kontrastierung und zur Schärfung" (79) ein zweites zu analysierendes Lemma an die Seite zu stellen, ist eine gewinnbringende methodische Entscheidung. Um jedoch *lexikalische Diskurspartikeln* als eigene "Subklasse der Diskurspartikeln" (49) in den Blick zu nehmen, hätte sich durchaus ein Vergleich von *gut* mit *okay, genau* oder *richtig* angeboten. Die Wahl auf *schön* beschränkt sich somit auf lexikalische Diskurspartikeln, "deren Pendants beide […] als positive Bewertungsadjektive […] mit unterschiedlicher Bewertungsqualität und -intensität" (79) auftreten. Nimmt man jedoch positiv evaluierende Adjektive in ihrer Verwendung als lexikalische Diskurspartikeln in den Blick, drängt sich natürlich die Frage auf, warum diese dann nicht als gesamte Subklasse (*schön, cool, toll, geil, krass* usw.)[5] behandelt werden. Auch das reflektiert und begründet die Autorin mit dem Verweis auf die Qualität und Tiefe der Analyse, die bei vielen unterschiedlichen Diskurspartikeln nicht im selben Maße zu leisten wäre.

Theoretisch und methodisch (Kap. 5) verortet sich Arens' Arbeit in der Konversationsanalyse und der Interaktionalen Linguistik, wobei insbesondere eine "detaillierte Sequenzanalyse von Einzelfällen und die Arbeit mit Kollektionen" (81), für die ein iteratives Kodierverfahren mit umfangreichem Kodierschema[6] angewendet wurde, im Zentrum stehen.

Aus der Kollektion werden repräsentative Einzelfälle sequenziell analysiert und vorgestellt, außerdem stets ihre Frequenz als deskriptive Statistik in Form von Tabellen und Prozentangaben transparent gemacht. Eine grafische Visualisierung wäre für die Verständlichkeit dieser Häufigkeitsverteilungen jedoch hilfreich gewesen (vgl. Rühlemann 2020).

In ihren Analysekapiteln zu *gut* (Kap. 7) und *schön* (Kap. 8) zoomt die Autorin den Leser gekonnt schrittweise in die Ergebnisse hinein und folgt dabei stets dem hierarchischen Aufbau Lemma – Praktiken[7] – Sequenzposition. Auch frequente

---

[3] Gemeint ist, dass *schön* und *gut* "nicht als attributiv, prädiaktiv oder adverbial gebrauchte Adjektive auf[treten]: Sie dienen offenbar nicht der Eigenschaftszuschreibung 'schön' bzw. 'gut' an einen Bewertungsgegenstand" (2).

[4] Zusätzlich könnte man auch anführen, dass die beiden einzigen Lemmata, die noch frequenter als *gut* mit dem Tag "NGIRR" versehen wurden und zugleich ein adjektivisches Pendant haben, gerade in jüngerer Forschung bereits vermehrt Beachtung gefunden haben (zu *okay* siehe etwa Betz et al. 2021, zu *genau* Oloff 2017, Auer 2020). Die Autorin verweist zudem darauf, dass *okay* "kein 'typisches' deutsches Adjektiv mit einer eigenen lexikalischen Semantik" (79) sei.

[5] In der Reihenfolge, wie von Arens in Tabelle 1 (77) für ADJD+NGIRR in FOLK angegeben.

[6] Es wurden u.a. detaillierte Angaben zum Beleg, zum Prä- und Postkontext, zu Prosodie, Position, Sequenz und Funktionen kodiert (Kap. 6.3).

[7] *Praktiken* versteht die Autorin unter Berufung auf u.a. Schegloff (1997) als verfestigte Muster von "routinierten, form-funktionsbasierten Zusammenhängen" (68), bei denen "sprachlich-kom-

Kombinationen mit anderen Diskurspartikeln wie zum Beispiel *okay gut* werden "unabhängig von ihrer absoluten Frequenz, jeweils […] eingebettet in die entsprechende Verwendungspraktik beschrieben" (101).

Die Autorin identifiziert drei grobskalierte Praktiken, in denen die lexikalische Diskurspartikeln *gut* und *schön* auftreten, dabei aber qualitative und auch teils erhebliche quantitative Unterschiede aufweisen:

(1) Markierung der ausreichenden Bearbeitung einer (kommunikativen) Aufgabe

(2) Organisation einer konzessiven Äußerung

(3) Bewertung

So wird *gut* vorwiegend dazu eingesetzt, eine Aufgabe als ausreichend bearbeitet zu markieren (n=198/300, 66%; *schön*: n=35/157, 22,3%), seltener auch zur Organisation einer konzessiven Äußerung (n=72, 24%; *schön*: n=7, 4,5%). Umgekehrt dient *schön* in der Mehrheit der Belege zur Durchführung einer Bewertung (n=107, 68,2%; *gut*: n=22, 7,3%) und tritt dabei vor allem in zweiter Position als *response* auf (n=79/107, 73,8%), wovon es wiederum am häufigsten (n=49/79, 62%) "als präferierte, affiliative *response* auf längere Beiträge wie Erzählungen oder Berichte" (283) und somit als *extended-telling assessment* (Kap. 8.3.1.1, vgl. Thompson/Fox/Couper-Kuhlen 2015: 200) fungiert. Daneben kann *schön* in zweiter Position auch als Bewertung von *informings* (n=13/79, 16,5%), als Bewertung einer außersprachlichen Handlung (n=5) oder als Zweitbewertung (n=1) auftreten. Für *gut* gelten grundsätzlich dieselben Verwendungen, jedoch wird *gut*, anders als *schön*, etwas häufiger in dritter Position als in zweiter Position verwendet.

Wenn die Diskurspartikel *schön* zur Bewertung eingesetzt wird, tritt sie meist alleine auf (n=71/107, 66,4%) oder – insbesondere erneut in zweiter sequenzieller Position[8] – mit den vorangestellten nicht-lexikalischen Diskursmarkern *ah* (n=9), *oh* (n=7) und *ja* (n=8), die in dieser Verwendung auch je nach prosodischer Realisierung unterschiedliche Funktionen einnehmen können (vgl. Kap. 8.3.4.1).

Wenn hingegen *gut* als lexikalische Diskurspartikel überhaupt für eine Bewertung verwendet wird, steht ihr immer ein Intensivierer (meist *sehr*, selten *voll* oder *richtig*) voran.[9] Die Diskurspartikel *gut* ist sozusagen alleine semantisch zu verblasst, um für eine Bewertung auszureichen; *schön* hingegen verfügt "über eine stärkere und spezifischere lexikalische Semantik als positiv ästhetisch bewertendes Qualitätsadjektiv […] [und ist] auf die positive Bewertung auf propositionaler Ebene spezialisiert" (403).

Im Gegensatz dazu operiert *gut* bei der Markierung der ausreichenden Bearbeitung einer (kommunikativen) Aufgabe "mit dem Abschluss und der Evaluierung einer handlungsrelevanten Aufgabe auf Diskursebene" (354). *Schön* zeigt in dieser Praktik "abgesehen von der [deutlich geringeren] Häufigkeit, keine maßgeblichen

---

munikative […] Formen als Ressourcen zur Lösung grundlegender Aufgaben der Interaktionskonstitution und zur Herstellung bestimmter Handlungen" (Deppermann et al. 2016:1) eingesetzt werden.

8 20 von 24 Fällen mit bewertendem *schön* in Kombination mit anderen Diskurspartikeln treten in den Fällen auf, in denen *(ah/oh/ja) schön* in zweiter Position realisiert wird (83,3%).

9 Die einzige Ausnahme hiervon sind IRE-Sequenzen (*Initiation – Reply/Response – Evaluation*, vgl. Sinclair/Coulthard 1975) in Lehr-Lern-Interaktionen, bei denen *gut* auch alleinstehend in dritter Position als Bewertung und möglicher, aber nicht notwendiger (siehe Beispiel 59, 237) Sequenzabschluss fungiert (n=20, *sehr gut:* n=8).

Unterschiede zur entsprechenden Verwendung von *gut*" (354) und wird hier deswegen nicht näher besprochen.

Die häufigste sequenzielle Position von *gut* ist in 91 von 198 Fällen (46%) eine nicht-responsive Verwendung, die "überwiegend in institutionellen Interaktionen (n = 71/91) an 'Gelenkstellen' im Gespräch" (103) zum Einsatz kommt.[10] *Gut* kann dabei als Abschlussmarker eines Themas oder einer Sequenz (n=50/91, 55%), als Transitionsmarker (n=23, 25,2%) oder seltener auch zur Eröffnung bzw. Vorbeendigung (*possible pre-closing*, Schegloff/Sacks 1973) eines Gesprächs dienen. Die unterschiedlichen Funktionen von nicht-responsivem *gut* werden u.a. durch prosodische Merkmale kontextualisiert. Die Autorin arbeitet etwa heraus, dass Transitions- im Vergleich zu Abschlussmarkern eher kürzer, lauter, mit *high onset*, von der vorangegangenen Intonationsphrase (IP) eher abgesetzt, an die nachfolgende IP jedoch eher schnell angeschlossen und prosodisch in diese integriert realisiert werden (113).

Nach der nicht-responsiven Verwendung an verschiedenen Übergängen im Gespräch tritt *gut* in dieser Praktik am zweithäufigsten in dritter Position auf (n=61/198, 30,8%; Kap. 7.3.2). Dabei schließt *gut* als *minimal post-expansion* eine Paarsequenz als *sequence-closing third* ab und folgt dabei auf eine meist präferierte *response* (n=54/61, 88,5%) auf entweder *requests for confirmation* (n=39/61, 63,9%) oder *requests for information* (n=20, 32,8%) in erster Position. Damit vollzieht die Diskurspartikel allerdings "keine inhaltsorientierte Bewertung auf propositionaler Ebene, sondern eine handlungsorientierte Evaluierung" (126).

Auch in zweiter Position wird die lexikalische Diskurspartikel *gut* zur Markierung der ausreichenden Bearbeitung einer (kommunikativen) Aufgabe verwendet (n=46/198, 24,2% innerhalb dieser Praktik) und bildet "einen präferierten, strukturell und sequenziell gebundenen zweiten Paarteil auf eine initiale Äußerung in erster Position" (140). Dabei dient *gut* in erster Linie der "Anzeige von ausreichendem Verstehen der Äußerung bzw. Handlung in erster Position (n=36/46, 78,26%)" (144), aber auch zur Annahme/Akzeptanz oder Zustimmung ebendieser (n=10, 21,7%), die von der Autorin gebündelt betrachtet werden.

In Bezug auf die Organisation des Folgeturns unterscheidet die Autorin für *gut* in zweiter Position zwei Muster, je nachdem, ob der Sprecher der ersten Position ($AB_{gut}A$, n=19/46, 41,3%) oder der Produzent von *gut* in der zweiten Position den Turn in der dritten Position übernimmt ($AB_{gut}B$, n=27, 58,7%). Bei der ersten Variante ($AB_{gut}A$) wird "somit kein (aktiver) Abschluss hergestellt: Stattdessen wird *gut* von Sprecher A […] lokal und interaktiv als potenzieller (indirekter) Abschlusspunkt der kommunikativen Aufgabe interpretiert und als solcher behandelt" (151).[11]

In allen drei sequenziellen Positionen (nicht-responsiv, 3. Position, 2. Position) tritt die strukturierende Partikel *gut* am häufigsten alleine auf, kann jedoch von Konnektoren gefolgt (*dann*, n=34) und von voran- bzw. nachgestellten Diskurspartikeln begleitet werden. Die häufigste Kombination hierbei stellt *okay* (n=28) dar, wobei im Falle von *okay gut* (n=19) insofern eine Funktionstrennung vorliegt, dass "*okay* tendenziell eher lokal, in Bezug auf […] eine kurze Sequenz fungiert. *Gut*

[10] Es gibt hier zwei Muster der sequenziellen Einbettung: a) in einen längeren *multi-unit turn* sowie b) nach dialogischen Sequenzen (Kap. 7.3.1.2, 119). Diese treten etwa gleich häufig auf.

[11] Zu einem möglichen Zusammenhang dieser beiden sequenziellen Muster in Kombination mit den Handlungen "Anzeige von Verstehen" und "Anzeige von Annahme/Akzeptanz/Zustimmung" schreibt die Autorin leider nichts.

hingegen operiert dann auf einer globaleren Ebene und markiert […] den Abschluss komplexerer Themen- und Handlungseinheiten" (154). Im Kontrast dazu liegt bei *gut okay* (n=9) eher eine Funktionsverdopplung vor.[12]

Auch die Kombination von *ja* (+) *gut* wird zur Markierung der ausreichenden Bearbeitung einer Aufgabe eingesetzt (n=22) und zwar insbesondere in zweiter Position (n=10). In Hinblick auf Funktion und prosodische Gestaltung gibt es verschiedene Realisierungsmöglichkeiten (Kap. 7.3.4.2), meist liegt aber "eine stärkere 'Fusion' der beiden Partikeln, eine Funktionsteilung (n=15/22)" (156) vor.

Daneben findet sich auch die verwandten Kombinationen *na gut* (n=13) und *naja gut* (n=8), wobei *na gut* zur "Einwilligung zu einem unerwünschten, unerwarteten Umstand" (162) dient, wohingegen *naja gut* u.a. eine "rückwirkende Relevanzrückstufung" (163) bewirken kann.

Die drei letztgenannten Diskurspartikeln (*ja, na, naja*) treten im Zusammenspiel mit *gut* jedoch insbesondere zur Organisation einer konzessiven Äußerung auf. Dabei erfolgt "zwischen der Behauptung, Einräumung und Einschränkung der Behauptung, kein Themenwechsel, sondern […] vielmehr ein Perspektivwechsel auf das zentrale Thema" (176). Die Diskurspartikel übernimmt dabei den Einräumungszug (X‘), der zwischen Behauptung (X) und Gegenbehauptung (Y) erfolgt.[13]

Für *gut* als lexikalische Diskurspartikel macht diese Verwendungspraktik in den FOLK-Daten 24% der Fälle aus (n=72/300), für *schön* hingegen lediglich 4,5% (n=7/157). In der großen Mehrheit der Fälle (n=58/72, 80,6%) tritt *gut* dabei mit anderen, vorangestellten Diskurspartikeln auf, insbesondere mit *ja* (n=28, 38,9%), *naja* (n=14, 19,4%, zur "rückwärtsgerichtete[n] Signalisierung der Nicht-Übereinstimmung", 214) und *na* (n=7, 9,7%, "projektive Signalisierung einer Erwartungsdiskrepanz", 214).

Die "turninitiale und responsive Verwendung von *gut* in dialogischen Sequenzen" (173) dominiert bei der Organisation einer konzessiven Äußerung (n=52/72, 72,2%) gegenüber dem turnmedialen Gebrauch in einem *multi-unit turn* eines einzelnen Sprechers (n=20, 27,8%), bei dem *gut* einen Einräumungszug gegenüber "eines imaginären, potenziell kritisch-negativen Einwands" (210) realisiert. Bei der turninitialen und responsiven Verwendung kann es neben der Kontaktstellung (n=25) auch zu einer Distanzstellung (n=15) kommen, bei der vor der Gegenbehauptung noch ein weiterer Einschub realisiert wird (X-X‘-X‘‘-Y). In beiden Fällen wird *aber* in rund der Hälfte der Fälle als Anschluss realisiert, ist folglich aber nicht obligatorisch für eine konzessive Äußerung.

Arens arbeitet heraus, dass *gut* (selten auch *schön*) bei der Organisation einer konzessiven Äußerung (Einräumung) als Bindeglied mit Gelenkfunktion auftritt,

> jedoch nicht zwischen Themen- und Handlungskomplexen wie in der Praktik 'Markierung der ausreichenden Bearbeitung einer (kommunikativen) Aufgabe' […], sondern zwischen Meinungen, Perspektiven der Interagierenden und inhaltlichen Aspekten hinsichtlich des Gesprächsgegenstands. Als solcher Marker ist *gut* hoch kontextualisierend und leistet einen zentralen Beitrag zum Erwartungsmanagement der Interagierenden" (216).

[12] Vgl. auch *gut + so* (n=5), das ausschließlich in nicht-responsiver Verwendung vorkommt, was naheliegt, da *so* primär auf gesprächsorganisatorischer Ebene als Zäsurpartikel und zur Herstellung eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus, etwa in Teambesprechungen (Meier 2002) dient.

[13] Seltener wird auch die Realisierungsvariante XYX' genutzt (n=8/52, 15,4%).

Nach den beiden Analysekapiteln zu den beiden lexikalischen Diskurspartikeln *gut* (Kap.7) und *schön* (Kap. 8), vergleicht Arens in einer weiteren Analyse den Partikelgebrauch mit dem prädikativen Gebrauch von *gut* und *schön* (Kap. 9). Hierfür wurden die beiden "Kopulakonstruktionen *das ist gut/schön* als anaphorische und *ist gut*/*schön* als analeptische Äußerungen […] [als] formal minimale Varianten zu *gut* bzw. *schön* als Diskurspartikeln" (362) ausgewählt.

Die Konstruktion *das ist gut/schön*[14] dient ausschließlich zur Bewertung (n=86/86) und ist funktional somit deutlich eingeschränkter als die beiden lexikalischen Diskurspartikeln. Auch tritt sie deutlich seltener in dritter Position auf (n=10/86, 11,6%, im Vergleich zu evaluativem *schön* (n=24/107, 22,4%) und insbesondere *gut* (n=37/66, 56,1%), dafür allerdings deutlich häufiger auch in erster Position (n=18, 20,9%; Diskurspartikeln: n=5, 2,9%). Die zweite Position dominiert für *das ist gut/schön* (n=57/86, 66,3%) wie bei der Partikel *schön* (n=79/107, 73,8%) für positive Bewertungen auf Sachverhaltsebene (*gut* n=27/66, 40,9%).

Für das Format *ist gut/schön*[15] lassen sich verschiedene Funktionen und Kombinationen ausmachen. Während *ist (x) schön* (n=14) ausschließlich eine positive Bewertung auf Sachverhaltsebene durchführt (ähnlich wie *ist doch gut*, n=14), ist das für *ist gut* nur in 45,3% der Belege der Fall (n=24/53). Andere Funktionen sind "Zustimmung/Akzeptanz/Einwilligung und Ratifikation" (Kap. 9.2.2.3, 392, n=15/53, 28,3%) sowie eine Bewertung als ausreichend oder in Ordnung (n=13/53, 24,5%). Letztere kann auch mit *ist alles gut* (n=7) bzw. *ist ja gut* (n=4) realisiert werden. In 19 von 24 Fällen dieser Kategorie (79,2%) geht dem Format hier das Vorlaufelement *dann* voraus: *dann ist (ja/alles) gut).* Zur Beendigung eines unerwünschten Themas (Kap. 9.2.2.2) wird *ist gut* nur einmal ohne Einschub realisiert, hier liegt das funktionale Kerngebiet von *ist ja gut* (n=10/17, 58,8%), auch *ist alles gut* (n=4) und *ist schon gut* (n=4) können verwendet werden.

Der Vergleich von Partikel- und Prädikativgebrauch zeigt also, "dass die syntaktisch vollständige Form (*das ist gut/schön*) funktional am spezifischsten, die reduzierteste Form (*gut/schön*) hingegen funktional am variabelsten ist." (396). Das Format *ist (x) gut/schön* liegt zwischen den beiden. Für *gut* kann festgehalten werden, dass es im Vergleich zu *schön* eine recht unspezifische inhärente Semantik aufweist und daher zusätzliches Material benötigt, um seine bewertende Funktion zu entfalten. Dies können prosodische Merkmale, vorangestellte Intensivierer wie *sehr/voll* oder eben auch komplexere syntaktische Formate wie *das ist gut* sein. Hier kommt das bewertende Potential von *gut* zum Tragen, das ansonsten verstärkt auf der Ebene der Gesprächsorganisation operiert. *Schön* mit seinem lexikalischen Pendant zur ästhetischen Bewertung wird hingegen verstärkt für "kaum sachbezogene und wenig autoritäre, stattdessen subjektive und expressive Bewertung[en]" (410) eingesetzt. Es kann zwar auch als Gliederungspartikel und für konzessive Äußerungen eingesetzt werden, sein natürliches Habitat bleiben jedoch Bewertungen, insbesondere in zweiter Position.

---

[14] Es wurden – bis auf die Häufigkeit – keine relevanten Unterschiede von *das ist gut* (n=66) zu *das ist schön* (n=20) gefunden.

[15] Arens folgt hier der Sichtweise "der 'Autonomisten', die Ellipsen als eigenständige, autonome sprachliche Strukturen ansehen […] [und] den kommunikativen, sequenziellen Kontext, d.h. die interaktive Verwendung" (379) fokussieren.

Die lexikalischen Diskurspartikeln *gut* und *schön* treten in unterschiedlichen Praktiken – Markierung der ausreichenden Bearbeitung einer (kommunikativen) Aufgabe, Organisation einer konzessiven Äußerung und Bewertung – als verfestigte Ressourcen der Interaktion auf.

Die Autorin hat in ihrer Arbeit eine umfassende Analyse im Sinne der Konversationsanalyse und Interaktionalen Linguistik vorgelegt, die der hohen formalen und funktionalen Variation von den beiden lexikalischen Diskurspartikeln *gut* und *schön* systematisch auf den Grund geht. Durch ein umfassendes Kodierschema und eine ausreichend große Kollektion war es möglich, feine funktionale Unterschiede zu beleuchten, die durch sequenziellen Kontext, Position, aber auch Prosodie und Kombinationen mit anderen sprachlichen Einheiten hergestellt und kontextualisiert werden. Dadurch ist es gelungen, zumindest über die beiden lexikalischen Diskurspartikeln *gut* und *schön* einen sehr genauen und gut ausgearbeiteten Rundum-Überblick zu geben. Dies ist für die Interaktionale Linguistik im Allgemeinen und für die Diskursmarker- bzw. Diskurspartikelforschung in hohem Maße relevant und anschlussfähig.

Neben dem demonstrierten hohen analytischen Qualitätspotential von Sequenz- und Kollektionsanalysen wurden auch methodische Entscheidungen gut reflektiert und transparent gemacht. Selbiges gilt auch für Häufigkeitsverteilungen in der Kollektion, auch wenn hier zumindest Visualisierungen und ggf. auch analytische Statistik denkbar gewesen wären. Offen bleibt der Vergleich mit weiteren Diskurspartikeln mit Pendants als positiv evaluierende Adjektive (wie *super, wunderbar, toll* usw.) sowie mit weiteren lexikalischen Diskurspartikeln, die ähnliche Funktionen erfüllen (etwa *genau, okay, so* oder *richtig*). In jedem Fall wurde mit der Arbeit von Arens eine gute Grundlage in der interaktionalen Analyse von Diskurspartikeln geschaffen, auf der in Zukunft aufgebaut werden kann.

Literatur

Auer, Peter (2020): *Genau!* Der auto-reflexive Dialog als Motor der Entwicklung von Diskursmarkern. In: Weidner, Beate / König, Katharina / Imo, Wolfgang / Wegner, Lars (Hg.): Verfestigungen in der Interaktion: Konstruktionen, sequenzielle Muster, kommunikative Gattungen. Berlin/Boston: De Gruyter, 263-294.

Betz, Emma / Deppermann, Arnulf / Mondada, Lorenza / Sorjonen, Marja-Leena (Hg.) (2021): OKAY across languages. Toward a comparative approach to its use in talk-in-interaction. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Blühdorn, Hardarik / Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.) (2017): Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung.

Deppermann, Arnulf / Feilke, Helmuth / Linke, Angelika (Hg.) (2016): Sprachliche und kommunikative Praktiken. Berlin/Boston: De Gruyter.

Meier, Christoph (2002): Arbeitsbesprechungen: Interaktionsstruktur, Interaktionsdynamik und Konsequenzen einer sozialen Form. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.

Oloff, Florence (2017): *Genau* als redebeitragsinterne, responsive, sequenzschließende oder sequenzstrukturierende Bestätigungspartikel im Gespräch. In: Blühdorn, Hardarik / Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike / Spranz-Fogasy,

Thomas (Hg.): Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 207-232.
Rühlemann, Christoph (2020): Visual linguistics with R. An introduction to quantitative Interactional Linguistics. Amsterdam: John Benjamins.
Schegloff, Emanuel (1997): Practices and actions: Boundary cases of other-initiated repair. In: Discourse processes 23 (3), 499-545.
Schegloff, Emanuel / Sacks, Harvey (1973): Opening up closings. In: Semiotica 8, 289-327.
Sinclair, John / Coulthard, Malcolm (1975). Towards an analysis of discourse. Oxford: Oxford University Press.
Thompson, Sandra / Fox, Barbara / Couper-Kuhlen, Elisabeth (2015): Grammar in everyday talk: Building responsive actions. Cambridge: Cambridge University Press.
Westphal, Swantje / Schmidt, Thomas / Jonietz, Jasmin / Borlinghaus, Anton (2017): STTS 2.0. Guidelines für die Annotation von POS-Tags für Transkripte gesprochener Sprache in Anlehnung an das Stuttgart Tübingen Tagset (STTS). Manuskript: Mannheim. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh39-60634

Aaron Schmidt-Riese
Universität Potsdam
Institut für Germanistik
Karl-Liebknecht-Straße 24-25
14476 Potsdam
Deutschland

aaron.schmidt-riese@uni-potsdam.de

Veröffentlicht am 6.12.2024